

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne V.ingerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zirkale in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 142

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 2. Dezember 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

502 Geschütze von den Serben erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, 29. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Fliegerstätigkeit. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört. — In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung.

4000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, 30. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit blieb auf Artillerie-, Wurfminen- und Minenkämpfe auf der ganzen Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Pjachowitschi (südöstlich von Baranowitschi) an.

Balkanriegsschauplatz.

Bei Rudnik (südwestlich von Mitrovica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Kövess zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica wurden von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht. — Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prieten genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Kaiser Wilhelm ist gestern um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg.

Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit dem Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen Gast in die Fremdenappartements.

Bald nach der Ankunft fand ein intimes Diner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit der frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich beflaggt.

Kaiser Wilhelm empfing um 1/3 Uhr nachmittags den Minister des Auswärtigen Baron Burian und die Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza in besonderen Audienzen. Kaiser Wilhelm nahm am nachmittags den Tee auf der deutschen Botschaft, wohin er sich mit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef inkognito begab. Kaiser Wilhelm überreichte dem Botschafter v. Schirichsky, der ihm entgegengefahren war, persönlich das Eiserne Kreuz, außerdem verlieh er das Eiserne Kreuz dem stellvertretenden Militärattaché Prinzen zu Erbach-Schönberg und dem zur deutschen Botschaft kommandierten Korvettenkapitän Goetting.

Der deutsche Kaiser reiste nach herzlichster Verabschiedung vom Kaiser Franz Josef im Schloß abends vom Penzinger Bahnhof ab. Kaiser Wilhelm, der österreichische Felduniform trug, war vom Thronfolger zum Bahnhof begleitet worden, wo sie sich herzlich verabschiedeten. Zur Abschiedaufwartung war u. a. Botschafter Schirichsky am Bahnhof erschienen. Als der Zug schon in Bewegung war, grüßte der Thronfolger den deutschen Kaiser, der am Fenster des Salonwagens stand, durch Salutieren.

Der deutsche Kaiser hat auch den gemeinsamen Finanzminister Körber und Bürgermeister Weiskirchner in Audienz empfangen.

Die Wiener Blätter widmen dem Besuch des deutschen Kaisers in Schönbrunn überaus herzliche Begrüßungsartikel, worin sie betonen,

daß das deutsch-österreichische Bündnis, das nur als Bollwerk des Friedens gedacht, durch Jahrzehnte hindurch seinen Zweck, ein Damm gegen den Krieg zu sein, erfüllte, sich in seiner ganzen Machtfülle in diesem den beiden Kaiserreichen aufgedrängten Krieg zeigte. Die Völker der Monarchie begrüßen noch herzlicher als sonst Kaiser Wilhelm, den verbündeten Freund und Waffengefährten unseres Kaisers. Das „Fremdenblatt“ sagt: Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm sind und bleiben für die Herzen ihrer Völker zwei Säulen des Friedens. Daß ihre Hände, die gerne spendeten und schützten, die entblöhten Schwerter ergreifen mußten, war und ist ein Beweis für die Unumgänglichkeit dessen, was der Lorbeer dieser sechzehn Monate um die kaiserlichen Stürme gestochen hat.

Serbien vernichtet!

„Mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen.“ Mit großen Strichen zeichnet unsere Oberste Heeresleitung in ihrem gestrigen Tagesbericht den Verlauf des serbischen Feldzuges, der einem Vierteljahr eine Armee von mindestens 1/4 Million Streiter und ein Königreich zerstörte. „Serbien ist vernichtet“, dies Wort, das bulgarische Minister in Sofia gesprochen haben, kennzeichnet die Lage.

Serbien ist vernichtet! Ein zweifellos tapferes Volk hat nach zähem Widerstand, unterstützt von allen Hilfen der Natur des Landes und des Wetters, seine Heimat verloren. Mit der Flucht der kleinen Ueberbleibsel eines stattlichen und stegesfrohen Heeres nach Albanien und Montenegro hat das serbische Drama sein Ende erreicht. Was sich heute noch in den Grenzkämpfen und im südlichen Mazedonien abspielt, sind nur die letzten Zuckungen eines der Vernichtung anheimgefallenen Körpers. Fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht ist gefangen. Die anderen liegen tot in den Gräben des ein einziges Schlachtfeld bildenden serbischen Königreiches oder verwundet und krank in den Spitälern.

Der serbische Staat ist aus dem europäischen Verbande ausgelöst. Ob er neu und wie er neu wieder entstehen wird, das zu sagen, sind wir heute außerstande. Nur das wissen wir aus dem Drahtverkehr des bulgarischen Ministerpräsidenten und des bulgarischen Generalissimus nach der Einnahme von Nisch, daß nicht bloß neuerbliches Gebiet in Mazedonien, sondern auch altangestammtes an die siegreichen Nachbarn des gerichteten Staates fällt. Die Bahnlinie von Belgrad über Nisch und Piro ist serbisch gewesen.

Um den Bahn- und um den freien Flußverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Bul-

garien und weiter mit dem türkischen Reich herzustellen, wurde der Feldzug unter der Führung Mackensen von den Armeen Kövess und Gallwitz, Vojadjeff und Todorow begonnen. Es wurde Außerordentliches geleistet, das der Bewunderung auch der späteren Nachwelt ewig würdig sein wird. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt. Mit dieser erfreulichen Feststellung schließt die Oberste Heeresleitung ihre Uebersicht über die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz, die von dem Uebergang über die Donau bis zur Flucht der serbischen Heeresreste in die albanischen Gebirge führten.

Rumänischer Weizen.

Das Syndikat der rumänischen Mühlen soll, wie die „Frkst. Ztg.“ aus Berlin erfährt, einen außerordentlich großen Posten Weizenmehl nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen haben. Es handelt sich nach der bezüglichen rumänischen Information um 900 000 Sack, lieferbar ab Rumänien in den nächsten Monaten. Das Abkommen wird in Berlin auf 30 Millionen Mark geschätzt.

Versenkte Dampfer.

Vom 1. bis 15. November sind im Mittelmeer 27 Schiffe von 112 082 Tonnen, sowie 4 unbekannte feindliche Transportschiffe von 20 000 Tonnen von deutschen U-Booten versenkt worden.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 30. November. Wie wir hören, haben dankenswerter Weise der Krieger- und Kampfgenosseverein und der Gewerbeverein namhafte Zuschüsse bewilligt zu dem Vorhaben der Frauen und Jungfrauen Nassau's, unsere heimischen Krieger mit Weihnachtsgaben zu versorgen.

Nassau, 30. November. Dem Zweigverein Nassau der Bäckervereinigung für die Kriegsfürsorge sind aus der Gemeinde Bergnassau für die deutschen Gefangenen in Frankreich 4 Zentner Äpfel zugewandt worden.

Nassau, 1. Dezember. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr verklärte Sturmbläuen von der evangl. Kirche, Alarm-signale der Feind. Feuerwehr und der Landsturmkompanie, Feuer. Es brannte in dem am Burgberg gelegenen, zur Gemeinde Bergnassau gehörenden Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (frühere Bellevue), in welchem zurzeit auch eine Abteilung des Nassauer Vereinslazarettes untergebracht ist. Die erste bange Sorge galt deshalb neben der hart betroffenen Familie allgemein den Verwundeten. Zum

Glück kam das Feuer, infolge eines Kaminbrandes, in dem Hintergebäude aus, und es war ein Teil der Verwundeten, weil sie die Rückkehr eines vom Urlaub zurückkehrenden Kameraden erwarten wollten, erst zur Ruhe gegangen, als der Brand, der sich gleich in einer mächtigen Feuergarbe zeigte, bemerkt wurde. Alle konnten sich retten, ohne daß einer Schaden genommen hätte. Die weniger schwer Verwundeten halfen sogar recht tätig an der Bergung der Betten und des Mobiliars ins Freie. Als dann wurden die Verwundeten zum Teil ins Stein'sche Schloß, zum Teil in die „Krone“ übergeführt. Die Bekämpfungsarbeiten waren erschwert einerseits durch den Wassermangel in der Ortsleitung, andererseits, daß die Lahn meterbreites Saumais hatte und erst Löcher in dasselbe zur Einführung der Sauger und zur Erlangung der Schöpfmöglichkeit gebohrt werden mußten. Eine weitere Wasserzehrung wurde infolge Anordnung des Herrn Bürgermeisters Hasenclever durch Anschluß an den nächsten Hydranten in Nassau vermittelt. Schlauchlegung über die Kettenbrücke erreicht. Dennoch gelang es den Anordnungen des Ortsbürgermeisters Herrn Rau, den emsig arbeitenden Wehren von Bergnassau und Nassau und dem tatkräftigen und anerkennenswerten Eingreifen der Landsturmkompanie unter dem Kommando des Herrn Hauptmann Morneweg sowohl bei der Rettung der Zimmereinrichtungen, der Wasserzuführung und Bedienung der Spritzen, das Feuer soweit zu bekämpfen, daß nicht das ganze Anwesen dem Elemente zum Opfer fiel. Nieder- bzw. ausgebrannt sind im Verandabau Dachstuhl, Fremdenzimmer, Gaststube und Saal, im Hauptbau Dachstuhl und oberstes Stockwerk. Die Zimmereinrichtungen konnten zum großen Teil ins Freie gerettet werden, trotzdem ist bei der nur mäßigen Versicherung der Schäden für Herrn Minor ein recht beträchtlicher.

Nassau, 30. November. Frauen und Jungfrauen unserer Stadt sind emsig bei der Arbeit, die für unsere Helden an der Sammelstelle abgelieferten Weihnachtsgaben zu sortieren und zu verpacken. Wir freuen uns, daß so viel Gaben eingegangen sind, daß der Inhalt der Paketen recht reich ausfallen kann. Leider sind immer noch nicht alle Adressen abgeliefert. Wir bitten deshalb noch einmal, daß alle diejenigen, bei denen die Adressen nicht abgeholt sind, dies doch möglichst bald an die Sammelstelle, Emserstr. 4, abgeben zu wollen. Sonst werden am Ende die Paketen gepackt und können Mangels an Adressen nicht abgesandt werden.

Nassau, 30. November. „Herrschaftlicher Diener gesucht“, Schwank von Burg und Taunstein. Der erfolgreiche Schwankhändler der Gegenwart erlebt am nächsten Freitag, den 3. Dezember seine Erstaufführung hier in Nassau. Das lustige Werk ist anhaltend am Stadt-Theater in Koblenz mit großen Heiterkeitserfolgen auf dem Spielplan und hat als Zug und Rassenstück des Lustspielhauses in Berlin dort bereits über 125 Aufführungen erlebt, unter stets sich steigenden Lacherfolgen. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Fred Hof-Oberst, Katharina Falken-Alice, Erna Monti-Jlse, Hieronymus Liebscher-Adalbert, Wilhelmine Rahn-Konstantine, Hogo Stern-Fritz Staufen. Die Spielleitung hat Oberregisseur Liebscher.

Nassau, 1. Dezember. Wegen der Ausgabe der neuen Brodbücher am Samstag ist das Rathaus während des Tages für andere Geschäfte geschlossen. Desgleichen die Stadtkasse am Donnerstag, Freitag und Samstag wegen Monatsabsluß.

Nassau, 30. November. Die strenge Kälte ist bald gelindem Wetter gewichen. Heute Morgen zeigte das Wetterglas 0 Grad. Auf den gestern niedergegangenen Schnee setzte regnerisches Wetter ein.

Mit dem 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbfelle Höchstpreise festsetzt. Die Bekanntmachung bestimmt nur den Höchstpreis, den die Verteilungsstelle des beschlaggenommenen Fells, die Kriegerleder-Aktiengesellschaft, an ihre Lieferanten zahlen darf. Im übrigen wird es dem Verkehr überlassen, bei den erlaubten Veräußerungsgeschäften über Häute und Felle entsprechend niedrigere Preise zur Anwendung zu bringen, sodaß eine Lieferung an die Kriegerleder-Aktiengesellschaft noch möglich bleibt. Der Höchstpreis für die einzelnen Häute und Fortsetzung auf Seite 4.

Anti-Deutschland-Trust.

In einer kurzen Meldung hat das Londoner Neuter-Bureau der Welt mitgeteilt, daß Italien, dem Abkommen, seinen Sonderfrieden zu schließen, nunmehr beigetreten ist. Nach langem Zögern hat sich also Italien doch noch für den internationalen Trust gegen Deutschland gewinnen lassen. Man wird über die daher getroffenen Abmachungen ja bald das nähere erfahren. Gemeint ist das Abkommen vom 4. und 5. September 1914, durch das England gleich im Anfange des Weltkrieges Frankreich und Rußland zu binden verstanden hatte, keinen Sonderfrieden ohne Erlaubnis Englands abzuschließen. Damals schon hatte sich gezeigt, daß die mit England verbündeten Mittelmächte den europäischen Krieg nicht gewinnen konnten. England nutzte diese Lage in seiner bekannten Ungeniertheit aus, in dem es sich für seine Hilfe die Zusage geben ließ, daß keiner seiner Verbündeten sich ohne seine Erlaubnis zurückziehen dürfe, daß alle anhalten und für Englands Interesse weiter bluten müßten, bis England selbst es seinem Interesse entsprechend fände, Frieden zu schließen und auch seinen Verbündeten gnädigst das Friedensschließen zu gestatten.

Lange hatte man von diesem Abkommen nichts mehr gehört, und es war schon zweifelhaft geworden, ob es noch bestünde. Da auf einmal, Anfangs November, erschien es wieder auf der Bildfläche. Der neue französische Ministerpräsident Briand erwähnte in seiner Rede vom 4. November, daß Japan diesem Abkommen beigetreten sei. Damit war vor allem festgestellt, daß dieses Abkommen noch bestand, sei es, daß es ursprünglich für die ganze Dauer des Krieges abgeschlossen worden war, sei es, daß es den Engländern gelungen war, seine Verlängerung durchzusetzen. Materiell war durch den Beitritt Japans nichts geändert worden. Aber die Feststellung, daß das Abkommen noch besteht, war natürlich von Bedeutung.

Nun also ist es gelungen, auch Italien zum Beitritt zu pressen. Der Umstand, daß in jüngster Zeit sowohl Japan wie Italien bewogen worden sind, jenem Abkommen beizutreten, läßt auf eine fast stierhafte Tätigkeit der englischen Diplomatie schließen, jenes Abkommen zu befestigen und wieder in den Vordergrund zu schieben. Natürlich ist England mit Eifer dazu tätig. Wenn nur keiner dem Abkommen untreu wird, darauf muß die englische Diplomatie ihre ganze Anstrengung richten. Nicht umsonst hat ja England jetzt nach fast anderthalb Jahren den gemeinschaftlichen Kriegsrat geschaffen, der erstmalig in Paris zusammengetreten ist. Dieser neue Kriegsrat des Viererbundes soll und wird eine weitere Kammer sein, um den gesamten Trust auf Grund des Abkommens vom September 1915 hieblich bei der Stange zu halten.

Der Beitritt Italiens war schon vorher von dem italienischen Außenminister Orlando bei seiner Rede in Palermo am 20. November angedeutet worden. Er meinte: Kriegsgründe verlangten eine festere Geschlossenheit mit den Verbündeten. Ein isolierter Sieg sei für Italien ebenso wenig nützlich, wie der Abschluß eines Separatfriedens. Doch die nationalistischen Blätter verlangten eine glatte Erklärung über den tatsächlichen Beitritt Italiens zum Londoner Protokoll. Die Antwort wurde erteilt in der erwähnten Mitteilung nach Paris, die dann nach London weitergegeben und von Neuter verbreitet wurde.

Italien hat sich nur schweren Herzens zu diesem Beitritt entschlossen; denn immer wieder haben seine leitenden Männer erklärt, Italien führe den Krieg nur mit Österreich um italienische Interessen. Und jetzt verlangt England Erweiterung dieses Krieges und vor allem die Kriegserklärung gegen Deutschland. Der Beitritt Italiens zu diesem Abkommen ist kaum von weltgeschichtlicher Bedeutung. Es bedeutet weder etwas für Deutschland noch für Österreich-Ungarn. Italiens Unabhängigkeit, die längst an England verkauft ist, wird aber schwer durch das

Abkommen belastet. Wer weiß, ob nicht der Tag kommt, an dem die italienischen Staatsmänner bedauern werden, neben der Ehre auch die Entschlupftheit für — für englische Versprechungen aufgeopfert zu haben. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberbezugene Nachrichten.)

Rückzug der Verbündeten nach Mazedonien.

Nach Meldungen der französischen Presse aus Saloniki hat der größere Teil der französischen Armee an den Stellungen bei Kriolac den Rückzug nach Südwesten angetreten, da starker Schneeeisfall alle Unternehmungen behindert. — Die Stärke der Balkanarmee der Verbündeten wird auf 125 000 Mann angegeben. Eine neue Truppenabteilung von 45 000 Mann soll nach Saloniki unterwegs sein.

Aber 125 000 serbische Gefangene.

Der Köln. Ztg. zufolge hat die Gesamtzahl der gefangenen Serben 125 000 überschritten. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze wird immer stattlicher. Der gesamte Artilleriepark von Schneider-Creusot befindet sich unter den Beutestücken, ferner eine Anzahl alterer Modelle aus der Zeit Milans, in der Serbien sein artilleristisches Material aus dem befreundeten Österreich bezog. Der serbische General Milanowitsch steht in lebhaftem Meinungsaustausch mit dem montenegrinischen Generalstabschef, um die Verpflegung des ständigen Heeres auf fremdem Boden zu sichern.

Die türkischen Siege in Mesopotamien.

Nach ergänzenden Meldungen über die Kämpfe im Irak (Mesopotamien) haben die Engländer auf ihrer regellosen Flucht eine große Anzahl Verwundeter und eine Menge Waffen und Bomben zurückgelassen. Englische Gefangene erzählen, daß in der englischen Armee große Panik herrsche. Die Verluste der englischen Truppen werden auf mehrere Tausend Mann geschätzt. — Gerade auf diesem historischen Kampfplatz sind Niederlagen für die Politik des englischen Reiches von unabsehbarer Wirkung. Alles, was am Persischen Meerbusen vorgeht, hat eine schnelle Nachwirkung in Vorderindien.

Englische Bedenken.

Ein Artikel in der „Morning Post“ stellt fest, daß sich die Engländer in der Annahme geirrt haben, daß die Deutschen außerstande wären, ihre Verluste an Unterseebootbemannungen, Luftschiffen und Flugzeugen zu ersetzen. Das Blatt sagt ferner, es sei schwer zu bestimmen, ob der Krieg durch militärische oder wirtschaftliche Gründe entschieden werden würde. Die Verbündeten seien an sich den Zentralmächten wirtschaftlich weit überlegen, aber man müsse die schlechte Finanzverwaltung Englands in Betracht ziehen. Die großsprecherischen Auserungen englischer Staatsmänner über die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Reiches würden das Finanzproblem nicht lösen.

Zurückdrängung der Russen an der Sereth.

Wie aus Czernowitz gemeldet wird, spielen sich an der Dnjestr- und Serethfront Teilkämpfe ab, die sich nunmehr zu einer bedeutenden Aktion der österreichischen Truppen entwickelten. Nach der Eroberung des Brückenkopfes von Czernowitz durch österreichische Truppen setzte sich der Feind bei Tulste fest, welches die Basis seiner Operationen am Sereth bildete. Die österreichischen systematisch durchgeführten Angriffe begünstigten die Erschütterung der feindlichen Stellung bei Tulste. Trotz Artillerieangriff am 20. und 21. November ein. Hierauf ging österreichische Infanterie unter Benutzung von Sappen zum Sturm vor und eroberte nach mehrstündigem heftigen Kampfe die starkbefestigte

feindliche Stellung bei Tulste. Auch der Ort selbst wurde besetzt und der Feind bezog, unter schweren Verlusten gegen den Sereth zurückgedrängt, seine im Monat Juli innegehabten Stellungen bei Majslowce.

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ schreibt: „Die slawische Volksseele erhielt durch die Zerstörung des Traumes von Konstantinopel einen vernichtenden Schlag. Polen, Galizien, alles hätte das russische Volk gern darangegeben, wenn nur die Hoffnung auf Jarigrad (Konstantinopel) nicht zerstört wäre. Die Russen ahnen jetzt, daß durch das Eingreifen der deutschen Heere die Erbschaft Peters des Großen in Gefahr sei und zweihundert Jahre russischer Politik der Katastrophe entgegensteht.“

Bebarabische Pläne.

Rußland scheint außer dem mihälistischen Vorgehen gegen die bulgarischen Häfen Borna und Burgas am Schwarzen Meer auch zu Plänen ein abenteuerliches Unternehmen zu planen. Aus Mitteilungen rumänischer Blätter erfahren wir schon darüber einige nähere Einzelheiten, die allerdings noch nicht bestätigt sind. Rußland zieht schon seit einiger Zeit, wie bereits vor mehreren Tagen gemeldet wurde, in der Gegend von Ismailia Infanterie und Kavallerie in der Stärke von zwei Armeekorps zusammen.

Es handelt sich hierbei um den Donauhafen, der auf russischem Boden in dem von der Dobrußja gebildeten rumänischen Winkel gegenüber von Galatz gelegen ist. Der Ort der Truppensammensetzung ist recht eigenartig gewählt und liegt auch manche Schlüsse zu, selbst wenn rumänische Blätter nichts Näheres über die Absichten Rußlands mitgeteilt hätten. Die Ernennung Kuropatkins zum Oberbefehlshaber gegen Bulgarien scheint als ein weiterer Beweis, daß Rußland doch noch eine etwas verspätete Offensive gegen Bulgarien zur „Rettung“ Serbiens plant. Danach kann man annehmen, daß mit einem größeren russischen Truppentransport auf der Donau nach Bulgarien gerechnet werden kann.

Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß Rußland eine größere Anzahl von Truppentransportschiffen gemietet habe, und daß zu dieser Transportflotte auch ungefähr 30 Schiffe von italienischen Reedern gestellt wurden, um dadurch die „Teilnahme“ Italiens an der Unternehmung gegen Bulgarien kund zu tun. Allgemein nahm man an, daß der Transport der Truppen durch das Schwarze Meer geleitet werden sollte, um die russischen Mannschaften an der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres zu landen. Auch die Beschlebung von Borna und Burgas schien die Einleitung zu diesem Unternehmen darzustellen. Es scheint aber, als ob andere Pläne beständen. Die Donau führt bekanntlich auch in bulgarisches Land, denn von Turutai bis nach Nadubabao bildet sie die Nordgrenze Bulgariens gegen Rumänien. Von Reni (Rußland) bis Turutai, westlich von Silistria fließt die Donau durch rumänisches Gelände.

Die russische Truppentransportflotte möchte demgemäß ihren Weg teilweise durch das neutrale rumänische Land führen. Von der rumänischen rumänischen Presse wird nun darauf hingewiesen, daß Rumänien dagegen gar nichts tun könne, da die Donaustraße wie das offene Meer behandelt werde. Aus diesem Grunde hätte Rumänien auch keine Einwendungen erheben können, als Rußland bis vor kurzer Zeit auf dem gleichen Wege Munition und russische Soldaten nach Rahovo in Serbien zur Unterdrückung Serbiens gesandt habe. Diese Verbindung ist jetzt bekanntlich durch die Vereinigung unserer Truppen mit den Bulgaren gestört. Rußland habe wie alle anderen anliegenden Länder vertraglich das Recht, auf der ganzen Donaustraße den freien Schiffsverkehr in jedem Umfange und in jeder Art aufrecht zu erhalten. Diese Auslegung steht natürlich auf sehr schwachen Füßen und dürfte wohl von der anderen rumänischen Presse nicht geteilt werden. Jedenfalls kann

auf diesen Andeutungen und Meinungsstreitigkeiten, die sich in der rumänischen Presse darüber erhoben haben, ersehen, daß unter Umständen auch mit einer russischen Offensive an Lande gegen Bulgarien gerechnet werden kann. (Zusatz: D. Z. u. d. W.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie der „Frei. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dem Reichstage in seiner jetzigen Tagung eine Kreditvorlage zugehen wird. Diese Kreditvorlage ist nicht etwa eine Anleihe, sondern sie würde, wie früher schon, dem Reichsschatzsekretär die verfassungsmäßige Ermächtigung geben, durch Begebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu beschaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe gedeckt werden. Vor dem nächsten Frühjahr ist, wie auch der Schatzsekretär im August gesagt hat, eine Anleihe nicht zu erwarten.

* Im bayerischen Ministerium des Innern fand eine Konferenz mit Vertretern des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereine sowie der Stadt- und Landgemeinden statt. Es wurde festgestellt, daß in Bayern weber Fleisch- noch Milcharten nötig seien. Für Fleisch- und Wursthwaren wurde die Festsetzung von Höchstpreisen für notwendig erachtet. Es sollen aber Vorkehrungen getroffen werden, um einer gesteigerten Abwanderung von Fleischwaren aus Bayern entgegenzutreten, aber ohne eine Beschränkung der Ausfuhr im gegenwärtigen Umfang.

Österreich-Ungarn.

* Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, hat außer dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Schönerer auch der Ministerpräsident Graf Stürgkh Schritte zur Befreiung der nach Rußland verschleppten Abgeordneten eingeleitet.

Rußland.

* Gut unterrichtete Petersburger Blätter kündigen den bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Äußern Sazonow an. Die Gründe dafür lägen nicht eigentlich auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Aber der russische Minister des Äußern sehe sich in seinen Beziehungen zur Diplomatie der befreundeten Weltmächte durch die Rabinettmehrheit bloßgestellt. Er habe sich ferner durch sein Eintreten für die Duma im Ministerrat persönliche Gegner geschaffen, die ihrerseits auf seinen Sturz hinarbeiteten. Es sei anzunehmen, daß Sazonow vor der Duma nicht mehr erscheine.

Balkanstaaten.

* Das rumänische Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, die auf die Notwendigkeit hinweist, angesichts des Weltkrieges die Bedürfnisse des Heeres in erster Linie zu befriedigen. Das Regierungsblatt erklärt aus Anlaß der Parlamentsöffnung: „Unsere Lage ist heikel. Es wäre indessen ohne Zweifel der Zusammenbruch gefolgt, wenn gewisse Ratsschlüsse zu Abenteuerern befolgt worden wären. Es war das Glück des Landes, daß seine Führer zu widerstehen wußten. So lernten wir den Charakter des Krieges kennen und konnten uns selbst gut vorbereiten. Wir haben, daß nur große Staaten den Krieg lange aushalten können. Da er allem Anschein nach noch lange dauern wird, wäre es da nicht Wahnsinn, sich hineinzustürzen?“

* Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, steht die Beschlagnahme von Fetten und Ölen bevor, die durch den kürzlichen Bundesratsbeschluss ermöglicht ist.

Älien.

* Nach Nachrichten der „Frei. Ztg.“ aus Tokio wurden einige Deutsche, die auf den ehemals deutschen Südeinseln vom japanischen Gericht bestraft worden waren, durch Gnadenakt des Mikado in Freiheit gesetzt. Sämtliche deutschen Studenten an der Universität von Tokio erhielten anlässlich der Krönungsfeier japanische Ordenauszeichnungen.

Goldene Schranken.

5) Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Das Regenslicht, das durch die Scheiben kam, war grau, aber noch hell genug, um alles deutlich erkennen zu lassen. Hugo aber, an die blendende Beleuchtung der unteren Räume gewöhnt, mußte erst mit den Augen gegen diese Veränderung ankämpfen.

Er war im Gesellschaftsraum, sein Gesicht war rot von dem genossenen Wein, und die Haare klebten ihm an den Schläfen. In seinen Augen war ein unstillter Ausdruck.

„Sind die Kinder schon zu Bett?“ fragte er. Magda war aufgestanden, unruhig gemacht durch sein seltsames, unerwartetes Erscheinen.

„Ja, jetzt sind sie sicher vor Ihren Tüden!“ sagte sie mit etwas erzwingenem Scherz.

Er ging nicht darauf ein. Langsam zog er einen Stuhl heran und setzte sich.

„Ich darf doch?“ fragte er. „Unten — die Leute alle — es ist direkt langweilig. Darf ich mich hier nicht ein bisschen ausruhen?“

Die unbestimmte Unruhe in Magda wuchs, aber sie gab ihr immer noch ein scherzendes Gewand.

„Nein, Herr Seehling, das geht wirklich nicht. Ich habe nötig zu tun. Und außerdem gehören Sie nach unten.“

„Seien Sie doch nicht so streng.“ bat er. „Immer grausam gegen mich. Und ich gebe mein halbes Leben, wenn Sie mir ein bisschen gut wären. Aber das wird wohl nie kommen. Ich bin Ihnen abstoßend.“

Magda stand noch immer. Eine Verwirrung, grenzenlos in ihrer Neuheit, erfaßte sie.

„Was reden Sie nur?“ stammelte sie.

Er stand langsam auf. „Haben Sie denn noch nie gemerkt, wie lieb ich Sie habe?“ fragte er. „Magda, weißt du es nicht, wie rasend, wie über alles —“

Vor seinen ausgestreckten Händen wich sie jäh zurück. Was sie empfand, war nur das eine, das einzige, daß sie allein war mit diesem Manne, dessen Augen sie ansahen, so glühend, daß ein wildes Grauen sie erfaßte.

„Geh'n Sie hinaus! Geh'n Sie hinaus!“ rief sie außer sich. „Hier ist kein Platz für solche Geständnisse. Geh'n Sie fort! Bitte! geh'n Sie fort!“

„Ich gehe nicht!“ sagte er in halbem Flüsterton und trat näher. „Magda — du liebst mich ja auch — sei doch nicht so scheu — verstehe doch: das Glück ist es, das zu dir kommt.“

Schon beugte er sich über sie, sein Atem flog über ihr Gesicht, da riß sie sich los und mit einem einzigen, kurzen Schreien schrie sie nach der Klingel. Aber noch ehe ihr Finger den Knopf berührte, hielt sein veränderter Ton sie zurück.

„Um Sie es nicht, Fräulein Magda, ich gehe schon. Aber ich verzweifle noch nicht. An anderer Stelle, wo und wann es Ihnen lieber ist, und wenn Ihr junges, geliebtes Herz sich erst daran gewöhnt hat, nicht mehr frei zu sein, dann will ich wiederkommen und wie ein Bettler

um mein Glück stehen. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie erschreckte.“

Er war zu ihr getreten, nur leise berührt seine Lippen ihre Hand, dann nach einem leichten, langen Blicke ging er hinaus.

Magda blieb zurück in einer vollständigen Erstarrung. Noch wirkte Schreck und Furcht so übermächtig in ihr, daß sie am ganzen Körper zitterte. Kaum konnte sie einen klaren Gedanken erfassen über das, was geschehen war.

Langsam trat sie ans Fenster. Noch immer strömte der Regen und das Stillsitzen Himmel, das die hohen Gebäude rechts und links freigab, war in bleigraue Färbung gehüllt.

Sie sah das alles mit haarscharfer Deutlichkeit, was sie doch in diesem Moment gar nichts anging. Die vorüberziehenden grauen Wolken in dem ausgemauerten Himmel, all die eintönige Färbung in Luft und Himmel, und es verwob sich mit dem Erlebten dieser Stunde so unzertrennlich, daß sie es in der Erinnerung später nie wieder davon zu trennen vermochte.

Das unwillkürliche, plötzliche Grauen, das sie bei der ersten Annäherung dieses Mannes befallen hatte, sah ihr noch in allen Nerven. Ihre Pähne schlugen aufeinander wie im Frost.

Endlich raffte sie sich gewaltsam zusammen. Sie zwang sich zum klaren Denken.

Was war denn so Furchtbares geschehen? Woher nahm sie den Grund, sich so namenslos zu entsetzen, sich preisgegeben zu fühlen?

Doch ihr ein Mann seine Liebe erklärte, das

war doch keine Verleumdung. War sie denn überempfindlich, hysterisch, daraus so etwas Grauenhaftes zu formen?

Sie setzte sich. Mit einer ordnenden Bewegung fuhr sie über ihr Haar, ihr erhitstes Gesicht. Es war, als ordne sie damit auch innerlich ihre Gedanken und Empfindungen.

Ja — das war es gewesen, war sie verärgert und so aus allen Fingern herausgerissen hatte: die Abschwärzung. Die ungeheure Abschwärzung, daß er, der reiche Sohn des Hauses, der Bewohnte, dem sie überall die Türen öffnete, um sie, die arme Gouvernante, gewonnen hatte.

Geworben? Hier, wo sie stets eine unberührte, demütige Rolle spielte, hier war es geschehen, daß von solcher Seite um sie geworben war. Ihre Hände lagen ineinander, ihr Blick ging in der Regen hinaus. Sie mußte es sich wieder und wieder vorlesen, ehe sie es begreifen konnte. Langsam kämpfte sie das Grauen in sich nieder. Sie wollte sich vorreden, einen Stolz zu empfinden, ein Triumphgefühl, aber es ging nicht. Ihr war, als sei durch den Schreck der vergangenen Stunde alles in ihr gelähmt.

Was würde nun weiter geschehen? Sie hatte ihn abgewiesen, aber er hatte gesagt, er wolle wiederkommen. Seine Worte klangen ihr noch in unendlichen Umrisen nach. Waren sie nicht gut gewesen, zart, großmütig?

Widlich sprang sie auf. Der Regen brach, und wie eine Sturmflut ergossen sich die laßlosen Gedanken über sie hin.

Was würde Frau Seehling sagen, wenn sie plötzlich als ihre Schwiegertochter vor sie trat? Und was sollte nun aus allem werden? Wie

Zurück ins Leben!

— Beschäftigung der Kriegsbefähigten. —

Eine der wichtigsten Aufgaben, die der Krieg der Gesamtheit des Volkes auferlegt, ist die Pflicht, die Kriegsbefähigten körperlich, geistig und materiell so weit als möglich wiederherzustellen und dem praktischen Leben zurückzugeben. Während die Heeresverwaltung alle denkbaren Maßnahmen getroffen hat, um die Verletzungen der Kriegsbefähigten so weit wie möglich zu heilen, sind die in allen preussischen Provinzen und Bundesstaaten gebildeten Einrichtungen für die wirtschaftliche Kriegsbefähigtenfürsorge bestrebt, den Kriegsverletzten die Möglichkeit zu einem durch ihre Verletzungen ungetrübten tätigen Leben zu eröffnen. Über die Tätigkeit dieser großen Organisation, an deren Spitze der Reichsausschuss für Kriegsbefähigtenfürsorge in Berlin steht, gibt ein Aufsatz von Dr. W. Warstat genauere Aufschlüsse.

Das Arbeitsfeld der Fürsorgestellen ist notwendigerweise ein sehr vielfältiges. Ihre wichtigste Aufgabe aber sehen die Fürsorgestellen in der Wiedergewinnung der Verwundeten oder sonstwie dauernd Geschädigten für das tätige Leben. Denn mit Mitleid und einer Rente ist es noch nicht getan: das Lebensglück der Verwundeten und der Bedarf des Volkes an Arbeitskräften verlangen nach einer weitestgehenden Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Wenn der an Armen und Verwundeten ausgeheilt ist, wenn er von der Heeresverwaltung ein künstliches Bein, seinen künstlichen Arm erhalten hat, so ist er damit selbstverständlich noch längst nicht wieder arbeitsfähig. Der Verletzte muß sich erst im Gebrauch des künstlichen Gliedes üben, vielfach muß es seinem Körper und seinen persönlichen Bedürfnissen erst noch genauer angepaßt werden, bis es überhaupt für ihn gut brauchbar wird.

Vor allem muß der Träger des künstlichen Gliedes Gelegenheit haben, es bei der Arbeit, in der Werkstatt, am Schreibtisch oder wo es sonst nötig ist, auszuüben, seine zweckmäßige Verwendung zu lernen — oder wenn nötig, auch umzulernen. Im Einverständnis und mit Unterstützung der Militärbehörden nehmen die Fürsorgestellen die hier geschuldeten Aufgaben in erster Reihe auf sich. An vielen Orten sind Einarmigen- und Beinhaken-Schulen für Kriegsbefähigte gegründet worden, Übungswerkstätten für Leute mit künstlichen Gliedern treten in immer größerer Anzahl hinzu. Hierzu gehören auch die Kurse für das Ablesen gesprochener Worte im Munde, die für Ertaubte bestimmt sind, Blindenunterstützungskurse u. a. Von großer Bedeutung ist in der Folge die Arbeitsvermittlung für Kriegsbefähigte. Hierbei wird der Grundjahrsverpflichtete, die Befähigten so weit als möglich ihren alten Beruf zu erhalten.

Besonders zu berücksichtigen ist bei der Arbeitsvermittlung der Umstand, daß trotz aller Bemühungen der Kriegsbefähigten in vielen Fällen zwar eine verhältnismäßig große, aber doch nicht seine volle Arbeitsfähigkeit wiedererlangen kann, mindestens für die erste Zeit nach dem Wiedereintritt. Wenn das vom Arbeitgeber und dem Befähigten nicht rechtzeitig klar wird und wenn sich dann für den letzten Schwereiten ergeben oder es gar zu einer Entlassung kommt, so wird dadurch dem Fürsorgeamt an ihm ein schwerer gut zu machender Schaden zugefügt. Natürlich ist es andererseits eine Pflicht der Fürsorgeorganisationen, seinen Kriegsbefähigten ohne eine gründliche und genügende Vorbereitung in das werktätige Leben zu entlassen. Auch hier liegt die wichtige Rolle, die die Übungswerkstätten in der Kriegsbefähigtenfürsorge spielen müssen, klar zutage.

In vielen Fällen allerdings bedingt es die Art der Verletzung, daß trotz aller Bemühungen der Verbleiben des Befähigten in seinem alten Beruf schwierig oder ausgeschlossen erscheint. Dann tritt die Berufsberatung der Fürsorgestellen in Tätigkeit. Die Tätigkeit der Berufsberatungsstellen mag sich an den einzelnen Stellen in etwas verschiedener Weise abspielen. Als ein Beispiel sei die Berufsberatungsstelle in Altona geschildert. Von ihr werden zu den einzelnen Sitzungen stets sachverständige Ver-

trauensmänner aus dem Arbeitgeber- und dem Arbeitnehmerkreise desjenigen Berufes hinzugezogen, dem der Befähigte angehört hat, und auch solche desjenigen Berufes, der für ihn als ein neuer etwa in Frage kommt. An jeder Sitzung nimmt auch ein ärztlicher Sachverständiger teil. In Gegenwart des Befähigten und auf Grund des ärztlichen Befundes über seine Arbeitsfähigkeit werden dann die Aussichten erörtert, die sich dem Befähigten in seinem alten oder in einem neuen Berufe bieten. So erhält dieser dann die Unterlagen für seinen letzten Entschluß. Muß er tatsächlich einen neuen Beruf ergreifen, so übernimmt die Fürsorgestelle die Einleitung der dazu nötigen Schritte. Sie steht ihm zur Seite, falls Schreibwerk, Eingaben usw. dazu nötig sein sollte, und so übernimmt sie vor allen Dingen seine Ausbildung für den neuen Beruf.

Von Nah und fern.

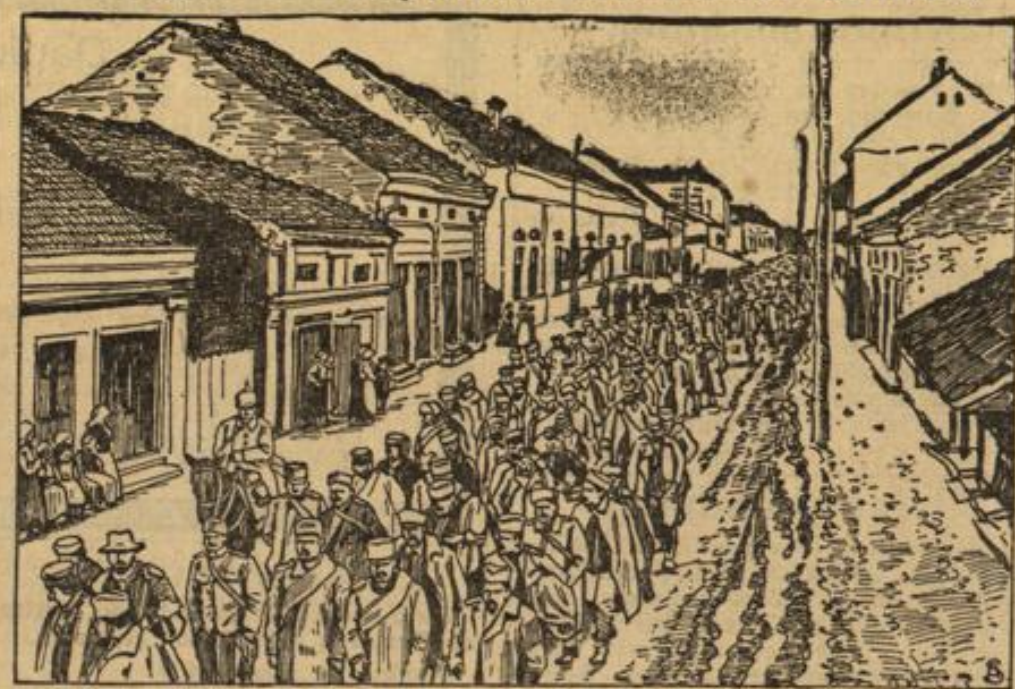
Verbrannte Feldpostsendungen. Der Staatssekretär des Reichspostamts macht darauf

Jahres 1914 so herrlich bargehen hat, im deutschen Volke noch erhalten; sie will, wie Dr. Solz am Schluß seiner Rede es selbst ausdrückte, „den Acker, auf dem die Einheit erwachsen ist, weiter bestellen, damit er, auch ohne daß der Kriegspflug ihn zu durchfurchen braucht, für das Vaterland segensreiche Frucht trage.“

Verbotener Pferdehandel. Mit kriegsunbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem dem Erstherrn der Pferde unter Festlegung einer Vertragsstrafe die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form eines stehenden Kreuzes am linken Oberschenkel außen gekennzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten werden.

Amerikanische Spenden für deutsche Städte. Der praktische Arzt Dr. Schneider in Milwaukee überlieferte dem Magistrat der Stadt Würzburg 20 000 Mark zur Unterstützung von Kriegerfamilien, Soldaten und ihren Angehörigen.

Gefangene Serben passieren eine serbische Ortschaft.



Eine geschlagene und zerstreute Armee bietet immer einen traurigen Anblick. Noch trauriger sehen aber die Gefangenen aus, die dem Feinde in die Hände fallen oder sich, da ihnen Widerstand nutzlos erscheint, freiwillig ergeben. Oftmals allerdings kommen sie sich wie erlöst vor, sie sind den Gefahren und Strapazen entzogen und ziehen nun in die Ge-

fangenschaft. Den serbischen Truppen kann Mut und Fähigkeit nicht abgesprochen werden, sie haben aber bis zum letzten Augenblick gekämpft, und sie ergaben sich nur, wenn durchaus keine Aussicht auf Erfolg mehr bestand. Dieses Zeugnis wird ihnen von allen Segnern ausgestellt.

aufmerksam, daß sich in letzter Zeit die Brandunfälle, durch die Feldpostsendungen vernichtet worden sind, gehäuft haben. Er warnt daher erneut vor der Verletzung feuergefährlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther usw. und weist darauf hin, daß Zuwiderhandlungen gerichtlich verfolgt werden.

„Deutsche Gesellschaft 1914.“ In Berlin fand die Gründungssitzung der „Deutschen Gesellschaft 1914“ statt. Die Gesellschaft verdankt ihre Entstehung dem Gedanken, natürliche Gegensätze und Parteilichkeiten aller Art nicht zu unterdrücken, sondern vielmehr den Vorkämpfern solcher Gegensätze zur Aussprache von Mensch zu Mensch Gelegenheit zu geben. Es waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen zusammengekommen. Als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Generaloberst v. Moltke die erschienenen und übergab dann den Vorsitz an den Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solz, der die Festrede hielt. In markigen Sätzen, deren Eindruck durch seinen glänzenden Vortrag vertieft wurde, legte er die Grundgedanken und Ziele der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen lassen sich zusammenfassen in dem Satz: Die Deutsche Gesellschaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vaterlandsliebe, der sich in den Augusttagen des

Einigen Städten Schlesiens überlieferte Dr. Schneider ebenfalls beträchtliche Summen.

Durch eine Ansichtspostkarte beleidigt. Seit mehreren Jahren gelangt in den königlichen Buchhandlungen eine Ansichtspostkarte zum Verkauf, auf der ein Bauer aus der Rastubei abgebildet ist. Darunter befindet sich ein Lied, bezeichnet: „Hymne auf die Rastubei“. In diesem Liede werden alle schlechte Seiten der Rastubei verherrlicht und in ihm spielt König die Hauptrolle. Der erste Vers lautet: „In der Rastubei vertriebt, liegt die Hauptstadt König, von Kultur noch schwach belebt — und dies ist mein Wohnort.“ In ihrer letzten Sitzung sprachen, wie die „Königliche Zeitung“ meldet, die königlichen Stadtverordneten ihre Entrüstung über diese Karte aus, die eine Beleidigung für die Stadt König sei. Die Stadtverordneten ersuchten den Magistrat, dahin zu wirken, daß der Vertrieb dieser Karte eingestellt wird.

Russische Kulturbilder. Die arbeitslosen Männer sind sofort zwangsweise zu Schanzarbeiten herangezogen worden. — Infolge Papiermangels sind die meisten Zeitungen eingegangen. — Die Trunksucht war in der letzten Zeit in Riga so stark, daß die Verkäufer von Alkohol mit Verbannung nach Sibirien bestraft wurden und bei einer Strafe von 3000 Rubel

die Anzeige aller geheimen Spirituslager geboten wurde.

Verurteilung eines deutschen Kriegsgefangenen. Aus Jekaterinburg wird den „Ruskaia Wjesdomosti“ vom 17. 11. gemeldet: Wegen „Verleitung“ eines russischen Soldaten, sich den Deutschen gefangen zu geben, verurteilte das Bezirks-Kriegsgericht den deutschen Kriegsgefangenen Fischer zu vier Jahren Zuchthaus.

Nervöse Vierverbandslieferanten. Außerordentliche Vorfallsmaßnahmen, die in den letzten Tagen in Washington und New York getroffen worden sind, geben Anlaß zu Gerüchten, man sei einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen. Einige wichtige internationale Bankfirmen, die mit den Verbündeten sympathisieren, haben Drahtzüge über ihre Gebäude gespannt, um sich vor Bombenwürfen von den umliegenden Wollenträgern aus zu schützen. Die Munitionswerke, die Bahnen und die Schiffslinien, die Munition verfrachten, haben besondere Vorkehrungen getroffen, um sich gegen Anschläge zu sichern.

Volkswirtschaftliches.

Gibt euer Gold der Reichsbank! Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Bestreben, die Volksernährung sicherzustellen, eine außerordentlich wertvolle und erfolgreiche Waffe, denn Goldmünzen sind für den Stand unserer Währung maßgebend. Da man mit den höchsten Kursen der Währung am billigsten im neutralen Ausland einkauft, aber um so teurer einkauft, je schlechter die Währung steht, so begeben diejenigen, die in völliger Verkennung der Sachlage noch Goldmünzen zurückhalten, eine schwere, den Staat und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung. Wiederholt ist in den Wochenausweisen der Reichsbank erwähnt worden, daß die Goldzuflüsse aus dem freien Verkehr sehr viel größer gewesen sind, als der Ausweis erkennen ließ; dies erklärt sich daraus, daß größere Beträge in Gold an das nichtfeindliche Ausland zur Bezahlung der von dort geleisteten Lieferungen abgeführt werden mußten. Je mehr Gold an die Reichsbank abgeliefert wird, desto mehr können solche Käufe getätigt werden, desto mehr wird die Deckung unseres Nahrungsmittelbedarfs erleichtert werden.

Künstlich beschwertes Leder verboten. Eine neu erschienene amtliche Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschwerten Leders sowie jede künstliche Beschwerung von Leder durch irgendwelche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwendet werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchen Leder, mit dessen Beschwerung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Nachdem der Verteidiger des des Mordes an der Kaiserin Frieda Klem angeklagten Rentier Kuntz noch drei Entlassungsgesuchen hat namhaft machen lassen, deren Auffindung Schwierigkeiten macht, beantragte der Staatsanwalt den Prozeß bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode zu vertagen. Der Verteidiger überreichte einen Haftentlassungsantrag, da eine Verurteilung wegen Mordes oder Totschlages kaum noch in Frage komme. Nach kurzer Beratung lehnte das Gericht diesen Antrag ab. Der Prozeß wurde bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt. Auch am letzten Verhandlungstage beharrte der Angeklagte dabei, daß er die Ermordete nicht kenne.

Greis. Wegen Überschreitung der Kartoffelhöchstpreise hatten sich der stellvertretende Gemeindevorsteher Kants aus Jechow-Kubachtal und der Kartoffelgroßhändler Schiffan aus Breslau vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Gemeinde Jechow wollte von Schiffan Kartoffeln beziehen, die an die Bewohner abgegeben werden sollten. Die Breslauer Großhandlung hatte 1500 Zentner zu 4,20 Mark angeboten, obgleich der Höchstpreis nur 3,50 Mark betrug. Der stellvertretende Gemeindevorsteher war auf dieses Angebot eingegangen, weil die Kartoffeln dringend gebraucht wurden. Er erklärte in der Verhandlung, daß er sich keiner Schuld bewußt gewesen sei, weil die Gemeinde den Unterschied habe tragen wollen und der Weiterverkauf nur zum dort geltenden Höchstpreis geschehen sollte. Obgleich der Kauf nicht zuhande gekommen war, verurteilte das Gericht den Großhändler Schiffan zu 2000 Mark Geldstrafe, während der stellvertretende Gemeindevorsteher mit 50 Mark Geldstrafe davon kam.

eiteln. „Ein bißchen toll treibt er's ja manchmal. Und wenn man denkt, daß er doch eigentlich schon verlobt ist mit dem Fräulein Bergheim! Wenn die das wüßte! Na, die nimmt's vielleicht auch nicht so genau. Klug genug soll sie ja sein, da kann sie ja wissen, daß Herr Hugo es auch mehr auf ihre Millionen abgesehen hat, als auf ihre lange Nase und ihre graugrünen Augen. O je, o je! Nein, aber Fräulein können glauben, mir wird oft so angst, wenn der junge Herr kommt. Aber so'n armes Mädchen wie ich — und so'n gute Stellung kriegt man so bald nicht wieder —“

Magdalene hatte regungslos gesessen und sie angestarrt. Den ganzen Dienstbotenflask hatte sie widerstandslos über sich hingehen lassen. Jetzt plötzlich stieg ein heftiger Widerwille in ihr auf.

„Ach, lassen Sie mich doch mit den Gesellschaften“, sagte sie ungeduldig. „Was geht es mich an. Wozu erzählen Sie mir das. Ich werde Sie nicht anheben. Seien Sie nur selber auf Ihrer Hut, es ist ja Ihre allergeringste Sache.“

Das war es also! Eine niederträchtige, gewissenlose Viebestei! In einem Topf geworfen mit dem leichtsinnigen Dienstmädchen! Und sie hatte geglaubt — sie hatte fest verzweifelt.

Brennende Glut schlug ihr ins Gesicht. Mit beiden Händen bedeckte sie ihre Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bouvernants mehr — eine Herrin hier — eine Gleichberechtigte in diesen Kreisen. — Es war keine Freude, die sie empfand. Es war ein Schwindel — eine Angst beinahe vor all diesem, was nun kommen mußte. — Der Abend sank tiefer und tiefer. Das Mädchen kam mit dem Präsentierbrett, sie sah so traurig und dachte nicht einmal daran, etwas anzurühren. Wieder schwoh Sekundenlang das Brausen der Gesellschaft von unten an ihr Ohr. Sie stieg es ihr in die Wangen, wenn ihr dort unten wühlte! dachte sie.

Sie schalt sich selbst, daß sie nicht mehr Freude fühlte. Hugo liebte sie doch, und sie waren so gute Freunde gewesen. Warum empfand sie nicht wärmer, nicht weicher für ihn? Und das war ja alles nur die erste Verwirrung, die lähmende Wirkung des plötzlichen Glückes. Es würde kommen. Es mußte kommen!

Nach einer wunderlichen, fieberhaft trammenden Nacht sah sie wieder ihren Kindern am Schreibtisch gegenüber. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht zwingen und mußte endlich halb verzweifelt zu allerhand mechanischen Arbeiten zu greifen, um sie zu beschäftigen.

Diesmal ging sie zum Frühstück nicht mit. „Was wurde ihr zur Unmöglichkeit. Sie schied sich durch die Kinder mit Kopfweh entzünden und setzte sich in einen tiefen Lehnstuhl, der in einer Ecke des Schulzimmers stand. Dort verharrte sie regungslos. Es war ihr Wohlthat, allein zu sein mit ihren Gedanken. Sie nahm sich vor, sich jetzt einmal in aller Ruhe klar zu werden über alles, was geschehen und was kommen würde.

Aber es wollte nicht gehen. Ihre Gedanken flatterten unruhig hin und her. Sogar das Zimmermädchen, das nebenan ihr Stübchen reinigte, störte sie, da die Tür angelehnt war. Und doch war es wieder der Nähe nicht wert, um dieser geringfügigen Störung willen aufzustehen und die Tür zu schließen.

Da schreute sie plötzlich auf aus ihrer Verfunkenheit.

Eine Männerstimme nebenan. Hugos! „Allein hier, Marie? Wo ist denn das Fräulein?“

„Nach unten gegangen, Herr Seeling?“ Unwillkürlich fuhr sie auf. Er suchte sie, sie mußte sich ihm wohl bemerken machen. Aber eine wunderliche Angst hielt sie zurück. Und mitten in derselben empfand sie dunkel ein Grausen über den Ton des Mädchens, der lange nicht so respektvoll war, als sie ihn sonst kannte. Es schienen beinahe, als läche sie, während sie sprach.

„Soll ich sie heraufrufen, Herr Seeling?“ „Unfinn. Es paßt mir gerade recht gut so.“ Ein kleiner, freisender Aufschrei. „Warten Sie! Ich habe den Besen.“

Und dann seine Stimme, in dem Ton, den sie kannte: „Niege! So grausam! Haben Sie denn gar nichts für mich übrig? Sehen Sie doch, wie ich leide.“

„Ach, Sie Unart Sie! Lassen Sie mich oder ich sag's der gnädigen Frau!“

Draußen auf dem Korridor kamen Schritte. Er entfernte sich rasch und von außerhalb rief er mit gänzlich veränderter beschwerender Stimme dem Mädchen zu: „So schicken Sie mir sofort

die Kinder, wenn sie nach oben kommen. Ich habe nicht Lust, überall nach ihnen zu suchen!“ Und darauf die Stimme Marias, in alter Ergebung: „Jawohl, gnädiger Herr!“

Dann war alles wieder still.

Noch immer sah Magdalene auf ihrem Platz.

Wie eine Erstarrung war es über sie gekommen. Hatte sie geträumt?

Ja, ja, es mußte sein! Ein Traum mußte es sein, gleich denen, die sie heute nacht gequält hatten. Dieser Ton von Hugo — dieser selbe Ton — es war unmöglich.

Da kam plötzlich das Mädchen herein, das Bischof in der Hand, mit hochgerötetem Gesicht. Als sie Magda gewahrte, schrie sie in ihrem Schreck laut auf.

„Herrje, Fräulein sind hier! Und so still!“ Magda brachte es nicht über sich, auch nur einen Ton zu antworten. Aber aus ihrem starren, entseetzten Blick mußte das schuldbehaftete junge Ding wohl eine strenge Mißbilligung herauslesen, denn sie errödete noch tiefer, und mit einem raschen Entschlusse griff sie gleich die Sache beim Schopf.

„Ach, Fräulein haben wohl vorhin zugehört. Ach, das müssen Fräulein nicht so wichtig nehmen. Der junge Herr ist nur ein bißchen spazig.“

„Das nenne ich nicht Spazig!“ fuhr es aus Magdalene heraus. Sie war kaum Herr über sich und ihre Worte, sonst hätte sie sich nicht in diese Angelegenheit gemischt.

„Ja, Fräulein haben ja recht“, sagte das Mädchen schnell, dem alles daran lag, sie für sich zu gewinnen und eine Angeberei zu ver-

Felle ist je nach Herkunft, Gewichtsklasse, Gattung, Schlachtung und Beschaffenheit verschieden. Er besteht aus dem für die einzelnen Klassen der Häute und Felle bestimmten Grundpreis, von dem festgesetzte Abzüge zu machen sind, je nachdem das Gefälle Fehler hat oder in einer besonderen Weise geschlachtet ist. Die Bekanntmachung, die die Preise und eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, kann auf den Bürgermeisterämtern eingesehen werden.

Am 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für Leder festsetzt und eine Beschlagnahme bestimmt für Militärzwecke zu verwenden der Lederorten entspricht. Die Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gerbart und jeder Zurechtstellungsart. Eine Preistafel verzeichnet die Preise für die einzelnen Arten und Sorten von Leder. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H., der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 v. H. überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Beschaffenheit angenommen. Beschlagnahme sind bestimmte Lederarten, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechtstellung oder Gerbereiverwaltung befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartigen beschlagnahmen Leders ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschlagnahmestelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegsrohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederorten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung.

Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Aufnahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter demjenigen der Darlehenskassen (5 1/2 %) gehalten. Auffallenderweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel gerade für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Von der unteren Lahn, 1. Dezember. Aus grauer Zeit, als die zöfischen Oberhof und Laurenburg links der Lahn am Häuserhof auf Bergesrücken in Trümmer liegende Brunnenburg noch ein Nonnenkloster war und fromme Schwestern dorten hausten, ist eine Mineralquelle bekannt, die am Fuße des Berges hervortritt und heute noch von den Bewohnern der Umgegend als guter Erfrischungsstrunk geholt wird. In unmittelbarer Nähe dieser historischen Quelle ist in der Neuzeit von dem Rentanten der Holzgäpeler Knappschafskasse, Herrn Pütz in Laurenburg, eine zweite Quelle erschlossen worden, deren Wasser dem Fächinger Brunnen an Bestandteilen fast gleichkommt und das nicht nur als ein angenehmes Erfrischungs- und Tafelwasser erkannt ist, sondern auch als Heilmittel für Nierenkranke von Ärzten empfohlen wird. Als man in maßgebenden Kreisen auf die Quelle aufmerksam wurde, hat Herr Pütz dieselbe durch den Quelleningenieur Herrn Scherer in Bad Ems lassen lassen. Sodann ging sie an die Preussische Brunnenverwaltung unter der Schutzmarke „Häuserhofquelle“ käuflich über. Diese hat jetzt die erste Füllung von 5000 Flaschen vornehmen und auf die Versandtstelle ihrer Wässer in Bad Ems bringen lassen. Die Füllung ist zunächst für die Lazarette bestimmt. Die gute Qualität der Quelle spricht dafür, daß sie alsbald auch in den Verkehr gebracht wird. Somit ist die an Mineralquellen reiche Unterlahn um eine weitere von konkurrenzfähiger Beschaffenheit bereichert worden.

Schweighausen, 30. November. Anstelle des nach 28jähriger Amtstätigkeit wegen hohem Alter aus dem Gemeinbedienst scheidenden Bürgermeisters und Standesbeamten Herrn Hinterwälder, ist für den Bezirk Schweighausen dessen zum Bürgermeister gewählter Sohn, Herr W. Hinterwälder, zum Standesbeamten für den Bezirk Schweighausen ernannt worden.

Bad Ems, 30. November. Bürgermeister Dr. Schubert, z. Z. in den Vogesen, ist das Eisener Kreuz verliehen worden.

Diez, 30. November. Der Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis hat den Voranschlag für 1916 beraten. Derselbe schließt in Folge der stetig abnehmenden Mitgliederzahl mit 157 000 Mk. gegen 180 000 Mk. im Vorjahre ab. In die Kommission zur Prüfung der Rechnungen wurden gewählt: Weigand—Diez, Hasermann—Nassau, Dehlschlagler—Bad Ems.

Wie verlaufe ich mein Stroh?

Ueber diese Frage besteht bei den Landwirten und Händlern immer noch einige Unklarheit. Wer Stroh absetzen will, schreibe an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Stroh-Abteilung, Berlin W. 10, Genthinerstr. 38.: Hiermit biete ich Ihnen ab Bahnstation (Name) folgende Menge Stroh an (genaue Angabe der Mengen in Zentnern sowie der Arten, ob Roggen, Weizen oder Hafer, Gerste oder Dinkel, ferner ob Flegeldrusch, Preßdrusch oder ungepreßtes Maschinenstroh). Ich

erfuche um Mitteilung, ob die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte das Stroh kaufen will.

Dan erfolgt in längstens 14 Tagen die Entscheidung. Verzichtet die Bezugsvereinigung auf die Ueberlassung des Strohs, so teilt sie dem Anmeldenden eine Bescheinigung, auf Grund deren er das Stroh an einen andern unter Beachtung der gesetzlichen Höchstpreise absetzen kann. Wer sein Stroh unmittelbar, d. h. ohne Zwischenhändler, an ein Proviandamt oder ein anderes Organ der Heeres- oder Marineverwaltung absetzt, ist um Angebot an die Bezugsvereinigung nicht verpflichtet, ebenso wenig ein Kleinhändler, der unter Ausschluß von Eisenbahn und Wasserweg bei einem Tagesverkauf von insgesamt höchstens 30 Zentnern unmittelbar an Verbraucher absetzt.

Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbeistunde Mittwoch, 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr Herr Pfarrer Kranz.

Evangel. Kirchenchor. Heute, Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr Gesangsstunde.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 6. Dezember ab gültigen Brotbücher werden am Samstag, den 4. Dezember im Rathause ausgegeben und zwar vormittags von 9—12 Uhr die Nummern 1—1200, nachmittags von 2—5 Uhr die Nummern über 1200.

Die gelben Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 5. Dezember.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet erst am Freitag, den 10. Dezember nachmittags um 5 Uhr statt.

Nassau, 29. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Bei sofortiger Bestellung ist die Möglichkeit gegeben, holländische feuchte Zuckerrübenschnitzel in ganzen Wagonladungen zum Preise von 2 Mk. per Zentner, lose verladen, zu beziehen. Für den genauen Preis kann Gewähr nicht übernommen werden. Bestellungen werden bis Donnerstag, den 2. Dezember, mittags 12 Uhr auf dem Rathause entgegen genommen. Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Nassau, 30. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieser und der nächsten Woche erfolgt die Anlieferung der bestellten Kartoffeln aus den benachbarten Landgemeinden. Ich bitte die Besteller, die Keller herzurichten, damit die Lieferanten nicht so lange zu warten brauchen, sondern gleich abladen können. Bis Samstag dieser Woche werden noch weitere Bestellungen entgegen genommen. Preis 3,50 Mk. für den Zentner.

Nassau, 30. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Auf die im amtlichen Kreisblatt veröffentlichte und am Rathause hierseits angeschlagene Bekanntmachung betreffend Höchstpreise von Großhäuten und Kalbfellen werden Beiliegende hingewiesen.

Nassau, 30. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Aufruf!

Der im vorigen Jahre an die Junamannschaft Nassau's ergangene Ruf zur Beteiligung an den militärischen Vorbildungsübungen ist nicht ungehört verklungen. Die Uebungen sind von einer großen Zahl junger Leute besucht worden, von denen ein Teil — in der Jugendwehr mit wertvollen Vorkenntnissen ausgerüstet — inzwischen in das Heer eingereiht worden ist. Nun ergeht an die jüngeren Mannschaften, soweit sie im 16. Lebensjahr stehen — jüngere werden nicht zurückgewiesen — der Ruf, sich ihren Kameraden anzuschließen, um jetzt schon sich vorzubereiten für den Dienst mit der Waffe, und sich möglichst früh wehrfähig zu machen.

Zeigt unseren Feinden, daß Ihr, die Heranwachsenden würdig unserer Väter und Ahnen sein wollt und ahmt das schöne Beispiel mutiger Gesinnung nach, das von Euren älteren Kameraden, unseren tapferen Truppen, gegeben wird.

Stellt Euch alle zu den Uebungen ein.

Anmeldungen werden auf dem Rathause entgegen genommen, auch können solche angebracht werden bei den durch die Zeitung veröffentlichten Uebungen.

Nassau, den 30. November 1915.
Hasenclever,
Bürgermeister.

Neue große Heringe

Stück 16 Pfg.
J. Grünebaum, Nassau.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für unsere 380 Pfleglinge um Geben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich-gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wir möchten ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich bemessen werden können, wie in anderen Jahren, unseren Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Helft, liebe Freunde uns den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Freudenfest zu machen; wir bitten Euch herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Ewaren, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung. Allen unseren Wohltätern möchten wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest.

Martin, Pfr.,
Vorsitzender des Vorstandes.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Todt,
Direktor.

Danksagung!

Allen denen, die uns bei der langen Krankheit, sowie bei der Beerdigung meiner nun in Gott ruhenden lieben Frau, unserer guten, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Wilhelmine Bauer,

geb. Dillmann

so treu zur Seite gestanden, für die vielen Kranzspenden, der Schwester Lina für ihre liebevolle Pflege Allen herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Bauer und Kinder.

Nassau, Osnabrück, Stowe-Vermont (Nordamerika), Russland, den 30. Novbr. 1915.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, Freitag, und Samstag dieser Woche geschlossen.
Nassau, 30. Novbr. 1915.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeindesteuern für das 1. Bitterjahr 1915/16 findet Donnerstag, 2. Dezember 1915 statt.

Bergn.-Scheuern, 28. Nov. 1915.
Die Gemeindekasse.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, den 2. Dezember,
vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. verkaufen:

Bratfischische Pfd. 45 Pfg.
Kablau, 3—5 Pfundig, Pfd. 60 Pfg.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 3. Dezember 1915,
abends 8 1/2 Uhr,

im Saale „Zur Krone“:

Theater-Abend.

Gastspiel des Koblenzer Stadttheaters. Leitung: Direktor Dr. Meinecke.

Herrschafflicher Diener gesucht.
Schwank in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Tauffstein.

Eintritt 75 Pfg.

Gegen Zahlung von 50 Pfg. werden Plätze reserviert. Bezügliche Karten sind auf dem Bürgermeisteramt zu haben.

Die Mitglieder des Gewerbevereins mit ihren Familienangehörigen und die Vereinslazarette hier und Bergnassau-Scheuern haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

N.B. Im Saale findet Ausschank von Getränken nicht statt.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Die Erhebung der
Kirchensteuer für das
2. Halbjahr 1915

findet am 2. Dezember d. Js. statt.
Nassau, den 30. Novbr. 1915.

Mißler.

Eine kleine Wohnung im Hinterhaus
(2 Zimmer und Küche) sofort zu vermieten.
Chr. Krenshler, Schulstr.

Bahlsens Keks

in allen gangbaren Packungen
wieder frisch eingetroffen
in der

Hauptniederlage und
Verkaufsstelle

für Nassau und Umgebung
von

Aug. Hermani,

Römerstr. 14.

Spezialgeschäft feinerer Keks, Biscuits, Schokoladen und Konfitüren

Die Sprechstunden

des Vertreters von Dr. med. Abée finden ab
Dezember statt:

an Werktagen von 8 1/2—10 1/2 Uhr.
an Sonntagen von 9—10 Uhr.

Neu eingetroffen:

Kinder Lederschnürstiefel

mit Holzsohlen.

S. Löwenberg

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda

Es ist ratsam, seine

Weihnachtseinkäufe

frühzeitig zu machen. Stets willkommen

Schürzen

Sie finden reiche Auswahl in:

Knabenträger- und Erstlingschürzen,
Hängeschürzen, weiß, farbig und schwarz,
Bäckisch, Träger-, und Kleiderschürzen,
Damen-, Haus-, Träger- und Kleiderschürzen,
Leichte Neuheiten in Zierschürzen,
mit und ohne Träger in weiß, farbig und
schwarz, Schwarze Träger- und Schürzen bei

Maria Erben, Nassau
Römerstr. 1